

Windräder als Attraktion

Projekt der Fachhochschule Frankfurt in Arborn

Greifenstein-Arborn (drs). Der Verwaltungsgerichtshof in Kassel hat den Widerspruch Mengerskirchens gegen den Windpark auf dem Knoten abgewiesen. Nun soll die Planung für die Anlage bei Arborn vorangebracht werden. Derzeit geht es um die Verfahren nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz und die Umwelplanung. Dabei spielen auch Eingriffe ins Landschaftsbild, das Aussehen, eine Rolle.

Die Betreibergesellschaft Hermann-Hofmann-Gruppe hat darum Kontakt zur Fachhochschule (FH) Frankfurt aufgenommen. Und die Professoren Jean Heemskerck, Wolfgang Dunkelau und Erich Schöndorf haben im Masterstudiengang ein Projekt gestartet, bei dem Architekturstudenten aus Frankfurt und angehende Landschaftsplaner der FH Wiesbaden Konzepte für die „Ästhetisierung eines Windparks“ entwickeln sollen.

Mit einer Exkursion zum geplanten Standort der Anlagen auf dem Knoten zwischen Arborn und Mademühlen begann die praktische Phase dieses Projektes. Dr. Karl Ihmels und Thomas Zimmer von der Betreibergesellschaft sowie Werner Spies und Jürgen Engel als Mitglieder der Gemeindevertretung Greifenstein erläuterten die geplanten Anlagen und wo und warum gerade dort die Windkraftanlagen aufgestellt werden sollten.

So sind nach ihren Angaben die geplanten Standorte nicht auf die Punkte mit der größten Windausbeute gelegt worden, weil dort Aspekte des Natur- und Landschaftsschutzes überwiegen würden. Aber auch so



Dr. Karl Ihmels (rechts) erläutert den Projektteilnehmern vor Ort, wie das Planverfahren abläuft und was bei der Standortwahl zu berücksichtigen war. (Foto: Schmidt)

reiche die voraussichtliche Leistung der Anlagen immer noch aus, um alle Haushalte der Großgemeinde Greifenstein zu versorgen und bei Vollast noch Strom zu verkaufen.

Da der Windpark aber in Teilen der Bevölkerung immer noch eher abgelehnt wird, soll durch das FH-Projekt die Akzeptanz gesteigert werden. Erfahrungen aus der weiteren Umgebung zeigten, dass selbst dort, wo die geplanten Windparks zuerst auf Ablehnung stießen, die Bevölkerung diese inzwischen akzeptiere.

Während Gegner fürchten, die Windmühlen könnten den Fremdenverkehr beeinträchtigen, der in der letzten Zeit durch die überregionalen Rad- und Wanderwege steige, sei es das Ziel, solche Anlagen vielleicht eher zu Attraktionen zu

machen. Die Professoren und Studierenden können sich eine solche Entwicklung durchaus vorstellen und wollen mit ihrem Projekt dazu beitragen.

Die möglichst große Ausbeute an Energie hat nicht unbedingt den Vorrang

Die nächste Station waren etliche ältere Windkraftanlagen bei Waldaubach, die als gutes Beispiel dienen können, wie man es nicht machen sollte. Diese Anlagen nur 500 Meter südlich der Ortslage würden heute nicht mehr genehmigt. Auch wenn sie nur halb so hoch seien wie die neuen Anlagen und deutlich kleinere Rotoren hätten, wodurch der Geräuschpegel eher gering sei,

stünden sie zu nahe an den Wohngebieten und zudem teilweise einzeln, statt in Gruppen. Durch solche Planungsfehler werde der Vorwurf der „Verspargelung der Landschaft“ unterstützt. Heute gehe das Bestreben dahin, die vielen verstreuten Anlagen nach und nach abzubauen und durch wenige große Anlagen in genügendem Abstand zur Bebauung zu ersetzen.

So erfuhren die Projektteilnehmer, dass bei der Planung der reine Windertrag nicht alles ist, was man beachten muss, sondern dass für die Akzeptanz solcher Anlagen mehr zu beachten ist. Was bei diesem Projekt an Ideen herauskommt, wird am 29. Februar 2012 öffentlich präsentiert.